

langen wach, die in stiller Muße durchstudierten Werke in Wirklichkeit zu sehen. Es wird nicht viele Klöster geben, die einen solchen Führer aufweisen, der Geschichte, Religion, Kunst und Wissenschaft in so harmonischer Einheit verknüpft. Eine echt benediktinische Leistung! In diesem Werke hat uns Dr. Petrus Ortmayr, der es ja so gut versteht, verborgene Schönheiten zu entdecken und das Entdeckte verständlich zu machen, die vollen Garben seines Fleißes dargeboten. Ihm, dem nun Achtzigjährigen, wird es zur Freude gereichen, seines Abtes und seinen eigenen Herzenswunsch nach einer modernen Klostergeschichte verwirklicht zu sehen.

Der Verlag hat sich alle Mühe gegeben, dem Buche in jeder Beziehung ein gleichwertiges Gewand zu geben. Daß ab und zu ein kleiner Formfehler unterläuft, wer wüßte das nicht. So lesen wir in der Inhaltsübersicht ganz richtig von der Abtei im Kampfe um ihre Rechte, woraus der Druckfehlerteufel in der Kapitelüberschrift (S. 45) einen Kampf um seine Rechte gemacht hat. Niklas Khölnpöckh, Herr zu Oetschdorf (S. 135) wird wohl der Herr von Ottsdorf (Bez. Wels) gewesen sein, wie auch Johann Graf Christoph von Ort (S. 244) der von Oed (auf Götzendorf, Bez. Rohrbach). S. 300 muß es natürlich „ging“ statt „gang“ heißen und S. 283 statt Ostrang Ostrong. Im Streben nach Wahrheit seien diese kleinen Druckfehler vermerkt, die ja den Sinn nicht verfälschen. Man muß den Verfassern aufrichtig dafür danken, daß sie zusätzlich zu ihrer berufsmäßigen Tätigkeit in Schule und Seelsorge noch die Mühe auf sich nahmen, eine vollendete, moderne Klostergeschichte zu verfassen. Seitenstetten steht wirklich nicht auf der Seite, sondern man muß sagen: Seitenstetten docet. Auch den Gönnern, die es ermöglicht haben, das Werk in Druck zu geben, schuldet die Wissenschaft Dank.

St. Georgen bei Grieskirchen (O.-Ö.)

Heinrich Wurm

Kirchliche Kunst der Gegenwart. Unter Mitarbeit von Theodor Filthaut, herausgegeben von Anton Henze. (53.) 116 Bildtafeln. Recklinghausen 1954, Paulus-Verlag. Geb. DM 29,80.

Gegenüber manchen anderen Werken über kirchliche Kunst wirkt das vorliegende wohlthuend. Es verfißt zwar auch das neue Wollen in der Kunst wie auch die neuen Zielsetzungen in der Liturgie, aber nicht in exzessiver Form. Das Buch hat zwei Textteile: der eine von Anton Henze „Über die Möglichkeiten und den geschichtlichen Standort einer kirchlichen Kunst der Gegenwart“ mit 28 Seiten, der andere von Theodor Filthaut über „Liturgie und kirchliche Kunst“ mit 14 Seiten. Dazu kommt ein Bilderteil mit 116 Seiten.

Der Autor des ersten Textteiles deckt im Kapitel „Von der Basilika zum Gotteszelt“ beim Durchblick auf die Jahrhunderte schöne Perspektiven auf. Auch sind seine Reflexionen über christliche und kirchliche Kunst, über das Gotteshaus der Gegenwart, über Bild, Bildwerk der Kirche u. a. sehr interessant. Meines Erachtens aber gehört heute nicht der Arbeiter zu den stilbildenden Faktoren, sondern die liturgische Bewegung, der Architekt und die neuen Baustoffe. Auch der zweite Teil hält das hohe Niveau des ersten. Die Ausführungen von Filthaut sind ein liturgisches Korrelativ zu den kunstgeschichtlichen Henzes. Sie sind nicht bloß treffend, sondern auch tiefgründig und das, was man empfunden nennt. Beim Kapitel „Platz des Tabernakels“ (S. 45 unten) hätte ich gerne gesehen, daß trotz des bekannten Anliegens so mancher Neuliturgiker, den Tabernakel von der Mitte des Hauptaltars wieder wegzubringen, doch sowohl der can. 1269, § 1, des CIC. als auch ein Reskript des S. Officium vom 15. August 1954 an die Ordinarie Deutschlands angeführt worden wären, die auf der Mitte des Altars als Platz für den Tabernakel bestehen.

Der Bilderteil bringt in schönen Reproduktionen Beispiele von Außen- und Innenansichten und -einrichtungen moderner Kirchen, von Gemäldefenstern, liturgischen Geräten, Paramenten und Plastiken. Man blättert diese 116 Seiten mit Zufriedenheit durch, die aber bei einigen Schöpfungen der Plastik bezüglich des einen und anderen Werkes etwas abnimmt. Auch unter den gezeigten Metallgeräten hätte wohl der auf Seite 55 abgebildete Kelch die Verwendungserlaubnis kaum bekommen, wenn sie von Rom erfragt worden wäre. Die vorgenommene Verschmelzung von Schaft und Basis zu einem gedungenen steilen Kegelstumpf von nicht größerer Höhe als die der Kuppe und mit schmalere Basis als deren Weite macht ihn angesichts

der unfreien Fingerstellung des Zelebranten und des vorgeschriebenen Zugriffes seiner Hände unhandlich. Die Sicherheit des Sanctissimum darf aber keiner anderen Rücksicht wie etwa Formschönheit, Novität u. ä. geopfert werden. Vgl. das Verbot der Ritenkongregation vom 30. Juni 1922 gegenüber den flachschaligen Zelebrationskelchen aus den Beuroner Werkstätten (Decr. auth., n. 4371). Doch setzt diese Ausstellung den Wert des Buches nicht herab. Zweifellos gehören Plastiken der oben genannten Art in ein Buch, das einen Querschnitt durch das moderne kirchliche Kunstschaffen bieten will. Wenn Henze einen zweiten Band ankündigt, so kann man sich darauf nur freuen.

Linz a. d. D.

Rudolf Fattinger

Fundamentaltheologie und Dogmatik

Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte. Von Mircea Eliade. Übertragung ins Deutsche: M. Rassem und I. Köck. Salzburg 1954, Otto Müller-Verlag. Leinen S 48.—

Im vorliegenden Bande, dem ein Ergänzungsband folgen soll, behandelt Eliade die religiösen Phänomene nicht in ihrer historischen Perspektive, sondern als solche, d. h. als Hierophanien. Zu diesem schwierigen Unternehmen befähigen ihn langjährige und genaue Studien an indischen Weisheitsschulen, umfassende Kenntnis der einschlägigen Literatur und vorausgegangene Arbeiten über Spezialgebiete. Der Titel der französischen Originalausgabe „Abhandlung über die Geschichte der Religionen“ ist bescheidener als der von den deutschen Übersetzern gewählte, wie sich überhaupt dieses Buch auszeichnet durch vorsichtig abgewogenes Urteil und Vermeidung von ausdehnenden Verallgemeinerungen.

Für einen Priester der katholischen Kirche, der überzeugt ist, daß die katholische Religion die beste Auffassung der Lehre Christi, den unübertroffenen Höhepunkt aller Religionen darstellt, mag es vielleicht überflüssig erscheinen, sich mit den religiösen Anschauungen und Gebräuchen aller Völker bis in die graue Vorzeit und zu den Primitiven zu befassen, aber eine Stelle aus dem 5. Kapitel „Wasser und Wassersymbole“ neben vielen anderen kann die Fruchtbarkeit dieser Wissenschaft für die theologische Praxis darlegen. S. 218 heißt es: „Eintauchen in das Wasser symbolisiert die Rückbildung ins Vorformale, die gänzliche Neuwerdung, die Neugeburt, denn das Untertauchen bedeutet ein Auflösen der Formen, eine Reintegration im differenzierten Sein der Präexistenz, und das Auftauchen aus dem Wasser wiederholt den kosmogonischen Akt der Formwerdung . . . Durch einen Initiationsritus macht das Wasser ‚neugeboren‘.“ Man vergleiche damit Röm 6.

Die Exegese der Stellen aus dem A. T. scheint allerdings manchmal gewaltsam in ein fremdes System gezwängt. Im § 106 setzt Eliade den Baum der Erkenntnis gleich dem Baum des Wissens. „Warum hat die Schlange Adam bei der Versuchung ermuntert, vom Baum des Wissens zu kosten, von dem allein er die Weisheit erlangen konnte?“ (328.) Die Schlange überredete Eva, vom verbotenen Baum der Erkenntnis von Gut und Böses zu essen. Daß „die Schlange die Unsterblichkeit für sich selber erwerben wollte und dazu den Baum des Lebens entdecken mußte, der unter der Menge der Bäume im Paradies verborgen war, um selber als erste von seinen Früchten kosten zu können“, ist freie Erfindung Eliades. S. 354 heißt es zu Gn 30, 14 f.: „Lea bekam von Jakob einen Sohn dank den Mandragoren, die Ruben auf den Feldern fand.“ Diese Liebesäpfel hatte aber Lea der Rachel abgetreten. Zu S. 455: Ex 23, 16 und 34, 22 wird zwar von Jahreswende und Ausgang des Jahres gesprochen, aber der Kampf zwischen Jahwe und Rahab wird Ps 89, 11 geschildert ohne Zusammenhang mit der Jahreswende. Der S. 392 erwähnte Sahagun ist der Minorit Bernhardin von Sahagun, der 1529 nach Mexiko kam und dort 1590 starb. Außer der von Eliade zitierten „Historia universal“ verfaßte Bernhardin „un breve compendio“ der heidnischen Gebräuche in Neuspanien, erstmalig herausgegeben 1906 von W. Schmidt im „Anthropos“. Als störende Druckfehler bemerkte ich S. 175 oben das Fehlen einer Zeile, S. 204 das unverständliche „Totffsymbol“, S. 289 „geboden“ statt „geboren“.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz